

Faltbootreise in die Osttürkei

Die Entstehungsphase, die Planung.

Georgs und Bernis Wunsch war es, die Türkei und deren Menschen kennenzulernen, in Gebieten, wo kein Tourismus vorhanden ist. Es sollte ein Fluss im Hinterland sein, der ohne Hindernisse bis zur Mündung ins Meer paddelbar ist. Die unabhängigen Recherchen von uns beiden in Google Earth ergaben ein eindeutiges Ergebnis, den Fluss „Göksu“. Er mündet 160 km westlich der syrischen Grenze bei Silifke ins Mittelmeer. Im DKV-Führer wurde er kurz beschrieben, dass er mit max. Wildwasser 2 ab Derincay bis zur Mündung 115 km paddelbar ist. Nach einer kurzen Besprechung mit Uli und Thomas folgte die Buchung des Fluges nach Antalya. Der Flug war mit 350Euro inklusive Faltboote absolut erschwinglich. Das Taxi, ein Kleinbus für 82Euro pro Person ein sehr sinnvoller Luxus.

Nach einem anstrengenden Arbeitstag, einem Freitag, wurde endlich der lang ersehnte Flug angetreten. Die Landung erfolgte am Samstag früh um 0:50 Uhr in Antalya. Bald darauf wurde unser Taxi geortet und die Weiterreise zum Einstieg konnte beginnen. Zügig ging es auf autobahnähnlichen Straßen bis kurz nach Alanya. Dort bog unser Fahrer links ins Gebirge ab, wo ein schnelles Vorwärtskommen, sowie ein Schläfchen im Auto unmöglich wurden. In der Dämmerung wurde eine Zwangspause eingelegt, da unser Fahrzeug stark nach überhitzten Bremsen roch. Eine defensivere Fahrweise war die Folge. Unser Fahrer stammte aus der Gegend von Ermenek, was den Vorteil hatte, dass er mit uns stolz durch einige Einkaufsläden spazierte und wir unseren Proviant besorgten. Alles für die ersten Tage war an Bord, jedoch das Grundnahrungsmittel Bier war nicht zu finden, so dass die ersten Abende eher trocken ausfallen sollten. Endlich, 8,5 Stunden später und 350 km weiter erreichten wir die Einstiegsstelle bei Derincay. Ein Bilderbuchfluss mit türkisblauem klarem Wasser lag

vor uns und auch noch mit gut ausreichendem Wasserstand, für September erstaunlich. Die lange Anreise forderte ihren Tribut. Langsam und völlig auf den Faltbootaufbau konzentriert, bemerkten wir einen neugierigen Türken kaum. Wenig später besuchte uns dann ein junges Mädchen, wahrscheinlich seine Tochter und schenkte uns frisch geerntete Erdnüsse vom Feld nebenan.

Die ersten Paddelschläge auf dem Göksu.

Endlich, nach zwei Stunden Mittagshitze sind aus einem Gepäckerdumhaufen (Sauhaufen) vier voll beladene Faltboote entstanden. Die ersten Paddelkilometer auf dem Göksu waren ein Traum und die dann folgende Mittagspause versetzte uns unweigerlich in einen Komaschlaf. Ein paar weitere Paddelschläge und ein schönes Nachtlager kurz vor Kadiköy war gefunden. In der ersten Nacht fielen wir wieder in einen Tiefschlaf, bis pünktlich zum Sonnenaufgang lauter Sprachgesang zum Gebet aufrief. Jedes noch so kleine Dorf hatten ihre Lautsprecher in Stellung, so dass ein Konzert in Quadro genossen werden konnte. Am nächsten Tag führte uns der Fluss durch eine weite Hochebene. Bald kam die erste Brücke (D340) mit einer Tankstelle und einer Einkaufsmöglichkeit. Getränke und Brot wurden ergänzt, auch der Platten meines Bootswagens wurde repariert. Unter der Brücke befand sich eine durch Bauschutt entstandene Gefällstrecke, auf der Brücke türkisches Publikum. Jeder von uns wurde auf der Gefällstrecke mit einer erfrischenden „Dusche“ belohnt, kein Boot hatte Grundberührung. Von rechts mündete bald der Ermenek Cayi in den Göksu, welcher einiges an Wasser in den Göksu bringt, aber unregelmäßig, da sich kurz oberhalb der Mündung sich einige Stauseen befinden. Ab hier schwankte der Wasserstand je nach Strombedarf. Die zweite Nacht in der Nähe von Irmakli begann sehr unruhig, da ich mein Zelt zu nahe an Ullis aufgebaut hatte. Ich konnte mich zwischen einem Schnarchkonzert und einem windigen Schlafplatz im Freien entscheiden. Kurzum packte ich Isomatte und Schlafsack und verzog mich in sicherer Entfernung. Aber nicht zu nahe bei Thomas, da er einige Klassen besser schnarcht und daher

immer mit ausreichendem Sicherheitsabstand von uns campte. Kaum eingeschlafen, weckten mich wild herumfuchtelten Scheinwerfer, die auf die zwei bewohnte und mein unbewohntes Zelt zugingen. Plötzlich standen zwei mit Maschinengewehren bewaffnete Polizisten und zwei Passanten vor den Zelten. Aus sicherer Entfernung beobachtete ich das Geschehen. Georg und Uli versuchten mit wenig türkisch und auf englisch mit den Polizisten zu kommunizieren. Nach zehn Minuten ohne erkennbaren Erfolg beschloss ich meinen warmen Schlafsack aufzugeben, um die beiden zu unterstützen. Ich dachte mir, die wollen bestimmt wissen, wo wir herkommen, was wir hier machen und wo wir hin wollen. Mit einem lockeren Lächeln, einem Merhaba (Hallo) und meiner Kamera bewaffnet, trat ich meinen Feldzug an. Ich führte den Polizisten ein Bildband aus meiner Kamera vor: Flughafen, riesiges Gepäck, lange Autofahrt in den Morgenstunden und Faltbootaufbau. Dieses brachte dann doch einiges an Aufklärung. Die Frage „Where is your car?“ lies wohl erkennen, dass das Prinzip des Faltbootes wohl noch nicht angekommen war. Also lockte ich die Polizisten zu meinem Boot und zeigte ihnen die Verschlüsse und sagte „klick, klick“. Nun hat es wohl auch bei ihnen „klick“ gemacht. Anschließend zeigte ich ihnen dann noch mein Türkeifähnchen am Bug und das Eis war gebrochen. Sie erzählten uns dann, dass ca. 1,5 km entfernt sich ein Dorf befindet, dessen Einwohner sich bedroht fühlten und die Polizei alarmierten.

Morgens ging es dann weiter und bald erreichten wir eine Straßenbrücke bei Köselerli Köyu. Unsere Vorräte wurden ergänzt, sogar das erste Bier war erhältlich.

Das wunderschöne Hochtal setzte sich fort. Am folgenden Tag, kurz bevor wir unsere Kajaks zu Wasser lassen wollten, bekamen wir wieder Besuch von Mustafa. Ein netter Bauer, der wohl aus dem Nichts erschien und uns mit frischen Trauben aus seinem Feld bereicherte. Einige Kugelschreiber wechselten den Besitzer.

Bald näherte sich der Fluss der Hauptstraße D715, erkennbar an einem kleinem Verkaufsstand und einer massiven Befestigung des Ufers. Unser Interesse war geweckt. Eine Überprüfung ergab, dass Tomaten und Auberginen erhältlich waren. Uli, unser Chefkoch

zauberte uns abends dann ein Tomaten - Auberginen - Cous Cous Gericht. Hervorragend.

Ein neuer Tag begann wie jeder mit Sprachgesang und ein paar Stunden später mit Sonnenschein.

Bald näherten wir uns einer Straßenbrücke bei Kislaköy und es bestand Bedarf, unser Wasser und vor allen Dingen unser Ekmek (Brot) Vorrat zu ergänzen. Auf der Brücke hielt gerade ein Türke an, welchen ich mit dem Wort „Ekmek“ ansprach. Er verstand mich sofort und deutete auf den Rücksitz seines Motorrades und schon war ich mit ihm unterwegs. Nach ca. 5 km durfte ich erst mal in einem Teehaus in Kurtsuyu mit seinen Freunden einen Tee trinken, bevor es zum eigentlichen Broteinkauf kam. Eine halbe Stunde später traf ich dann mit prall gefüllter Tasche wieder am Göksu ein.

Das Hochland wurde durch Schluchten ersetzt.

Weiter ging es und bald tauschten wir die Hochebene gegen immer tiefer werdende Schluchten ein. Der Auftakt bestand aus einem mächtigen Felsverhau mit engen unübersichtlichen Durchfahrten, ähnlich der Griesenschlucht auf der Loisach, nur viel größer und kaum Gefälle. Der Adrenalinspiegel meiner Mitpaddler schoss in die Höhe. Mir kam meine langjährige Wildwassererfahrung zugute und so parkte ich meine Mitpaddler in jedem Kehrwasser, überprüfte die Folgestelle und lotse sie dann durch. Ein Umtragen bei den haushohen Felsen wäre unmöglich gewesen. Nach 1,5 km war der Spuk dann vorbei und eine Beruhigungsphase erforderlich. Was dann folgte war eine absolute Genussschlucht zum Durchtreiben lassen. Bald kam eine Brücke und ca. 2 km oberhalb das Dorf Kurgicak. Georg und Thomas gingen hoch zum shoppen und kamen mit Wasser und einem süßen Gebäck, das an einem gebratenen Penis erinnert zurück.

In der Zwischenzeit bekamen Uli und ich wieder mal Besuch von der Polizei. Da der eine Polizist uns bereits kannte, war die Lage schnell geklärt.

Die nächste Schlucht folgte, überraschte uns mit flotten Schwallstrecken, die mit Wildwasser 2-3 einzustufen sind. Bald folgte

der schönste Nachtlagerplatz, inmitten einer wunderschönen ca. 300m tiefen Schlucht. Uli hatte sich für eine Sandmulde als Zeltplatz entschieden. Ich bemerkte, dass der Sand noch etwas feucht war, worauf ich Uli empfahl, hier kein Zelt aufzubauen. Seine Antwort war ein müdes Lächeln. In der Nacht stieg der Wasserstand um ca. 50cm an, so dass Ulli geflutet wurde und ich ihn am nächsten Morgen ohne Zelt auf einer Anhöhe wieder fand. Die Folge vom Kraftwerksbetrieb des Nebenflusses eben.

Bald setzten wir unsere Paddeltour in dieser Schlucht fort. Sie wollte und wollte nicht aufhören. Die nächste Brücke, 2 km westlich von Keben und das folgende Blockwurfwehr erforderten einen massiven Arbeitseinsatz. Um ein Boot über die großen Felsblöcke zu jonglieren, waren alle vier Personen notwendig. Für alle Boote brauchten wir eine Stunde. Ein Himmelreich für einen Sherpa.

Die Schluchten wurden immer niedriger und so kündigte sich das Mündungsdelta an. Am Schluchtausgang, kurz vor Silifke, befand sich eine Wehranlage mit massiver Wasserableitung. Ein erneuter Arbeitseinsatz war die Folge. In Silifke gab es Einkaufsmöglichkeiten und einige Restaurants. Kurz nach der ersten Brücke befand sich ein Blockwurfwehr, das rechts aber gut treidelbar war, jedoch mit festen Booten auch befahrbar gewesen wäre. Auf der Brücke befanden sich neugierige Zuschauer. Ein Restaurant war bald gefunden. Die Bedienung, ein junges Mädchen konfiszierte bald unser deutsch - türkisches Wörterbuch, was auch bald zur Belustigung des Restaurants führte. Nach einem reichhaltigen Essen waren noch zwei weitere Wehre unter zwei Brücken ohne Probleme paddelbar. Etwa 500 Meter nach der letzten Brücke folgten zwei Blockwurfwehre, die recht abenteuerlich zu treideln waren, bevor der Göksu in eine auenartige Flusslandschaft überging. Die Vogelwelt war überwältigend, Zeltmöglichkeiten jedoch kaum vorhanden, aber erforderlich. Endlich, kurz vor der Dämmerung fanden wir einen Ausstieg und ein paar Quadratmeter ebene Fläche für die Nacht. Am nächsten Tag kam noch ein paddelbares Wehr unter einer Brücke und dann endlich die Mündung ins Meer.

Endlich die Mündung

An dem scheinbar endlosen Sandstrand ca. 20 km entlang zu paddeln, war an diesem Tag nicht mehr zu bewältigen. Deshalb wurde auf dieser Strecke eine Übernachtung eingeplant. Besser wäre gewesen, bei dem Wehr vor Silifke am Schluchtausgang einen LKW zu organisieren und das Mündungsdelta bis Tasucu zu umfahren. In Tasucu, mit Fährhafen nach Zypern, war wieder das Auffüllen jeglichen Proviantes angesagt. Auch ein Restaurant wurde nicht ausgelassen. Die Speisekarte war für uns nicht verständlich. Einzige Möglichkeit ein Gericht auszusuchen war, blind auf die Speisekarte zu deuten und die Auswahl dem Zufall zu überlassen. So bekamen wir uns völlig unbekannte Gerichte. Alle schmeckten jedoch super.

Gut gestärkt schnitten wir die Bucht ab und paddelten 7 km Richtung Westen auf eine weitere kleine Bucht zu, in welcher wir anlanden wollten. Kurz zuvor fuhr ein voll besetzter Militärjeep an den Strand. Ohne Türkischkenntnisse konnten wir die Besatzung nicht verstehen, jedoch ihre Körpersprache war aber eindeutig. Es war wohl militärisches Sperrgebiet und so mussten die durch die bereits lange Überfahrt geplagten „Gräten“ noch etwas länger aushalten. Nach weiteren 5 km wurden wir dann mit einem Traumstrand belohnt. Schon im Papierausdruck von Google Earth, welches als Kartenmaterial diente, wurde diese Stelle mit sehr schön markiert. Dort angelandet wurden wir von einer türkischen Familie, bestehend aus drei Generationen empfangen. Wir kamen ins Gespräch und ein kurzer Bildband aus meiner Kamera beantwortete wohl alle ihre Fragen. Eine halbe Stunde später saßen wir an ihrem Häuschen beim Tee, sehr nett. Es war Samstag und es nutzten noch einige türkische Familien diesen Strand. So auch eine junge Familie. Deren beiden kleinen Kinder wurden sofort von uns mit einigen Portionen Haribo verwöhnt. Die Mutter war eine Englischlehrerin, was eine nette Kommunikation zur Folge hatte. Auch nutzte sie uns zum Entsorgen der von ihr zu viel gegrillten Speisen. Zur Belustigung erschienen gelegentlich Ausflugsschiffe, welche die Bucht mit türkischer Popmusik zudröhnten. In der Dämmerung konnten wir

dann Schildkröten beobachten, die immer wieder zum Luft holen auftauchten.

Der nächste Tag begann mit einer kurzen ruhigen Fahrt. Kaum hatten wir die Bucht verlassen, hatten wir Windstärke 3-4 gegen uns. Die nächste kleine Bucht, in der sich eine Ferienanlage mit einer Imbissbude befand, erreichten wir ohne Probleme. Eine ausgedehnte Badepause am Mittag stärkte uns für die nächsten 6,5 Paddelkilometer, ohne Anlademöglichkeiten. Nachdem wir die kleine Bucht verlassen hatten, mussten wir feststellen, dass der Wind auf 4-5 mit Böen 6 aufgefrischt hatte. Die Wellen hatten sich 1,5 bis 2 Meter Höhe aufgetürmt und lange Wellentäler gebildet. Eine kurze Besprechung über die Lage und wir waren uns einig, weiter zu paddeln, da nach den 6,5 km ein windgeschützte Bucht mit gutem Lagerplatz zu erwarten war. Für diese Strecke benötigten wir unter vollem Arbeitseinsatz zwei Stunden. Beide Faltbootarten, Ladoga und mein Klepper T9 konnten den Wellen recht gut trotzen, aber der Klepper Aeruis Einer von Thomas wurde durch sein bulliges Bug sehr stark ausgebremst.

Die folgende Bucht, 4 Km südöstlich von Yesilovacik, bestand aus einer großen Ferienanlage mit guten Einkaufsmöglichkeiten und einem tollen Restaurant. Ein Nachtlager zu finden war allerdings nicht so einfach, aber notwendig, da der Wind immer stärker wurde. Kaum hatten wir in der Dämmerung unsere Zelte aufgebaut, bekamen wir Besuch. Es war ein Wächter, der uns erklärte, dass wir auf archelogischen Grund campen. Das Bildband aus meiner Kamera überzeugte ihn von unserer Alternativlosigkeit. Er führte ein Telefonat und wir konnten bleiben. Die Nacht war eine Katastrophe. Eine Strandbar terrorisierte die ganze Bucht mit türkischer Popmusik. Irgendwie müssen wir wohl geschlafen, oder besser geruht haben.

Nun standen wir vor der Entscheidung, entweder das folgende Kap 8 Km zu umrunden oder mit dem Bootswagen 500 Meter auf dem Landweg abzukürzen. Die Entscheidung war schnell getroffen, da der Wind sich zwar gelegt hatte, die Wellen aber noch vorhanden waren. Ein toller Wellenritt mit weniger Wind war die Folge. Der Wind nahm zur Mittagszeit immer mehr zu, so dass die nächste Bucht, 3 Km

südöstlich von Büyükeceli, spät mittags als Nachtlager erhalten musste. Auffallend war in dieser Bucht, dass viele Ferienhäuser dem Verfall ausgesetzt waren, einige sogar nicht fertig gebaut wurden. Oft war „no Nuklear“ auf die Wände gesprüht.

Abends standen zwei Restaurants zur Auswahl. Eines davon war von vielen Einheimischen besucht, genau richtig für uns. Es gab ein Einheitsmenü, das aus vier Töpfen nacheinander serviert wurde. Nach dem Essen kam ein gepflegter Türke mit gutem Englisch mit uns ins Gespräch. Wir erzählten ihm, was wir bereits erlebt hatten und dass wir morgen das nächste Kap umrunden wollen. Er erklärte uns, dass sich dort eine Nuklearanlage befindet und eine Sicherheitszone von drei Meilen eingerichtet ist. Das bedeutete für uns ca. 20 km im Boot, bei den Winden und Wellen unmöglich. Das war auch ihm klar, und er erzählte, dass er der Betriebsarzt der Anlage ist und der Sicherheitschef sein bester Freund wäre. Ein zehn minütiges Telefonat mit dem Sicherheitschef brachte nicht den erwünschten Erfolg, eine Sondergenehmigung zu erhalten. Also zog er Plan B aus der „Tasche“. Ein weiterer Freund würde uns morgen mit seinem Pick -Up das Kap auf dem Landweg umfahren. Wir stimmten zu und vereinbarten für den nächsten Morgen um zehn Uhr ein Date. Es wurde noch ein netter feuchtfröhlicher Abend bis Uli und Georg ins Zelt krochen und Thomas und ich das Obergeschoß eines nicht fertig gestellten Hauses in Beschlag nahmen. Morgens bauten wir den Klepper Aerius und den Klepper T9 ab und mussten die Gepäckstücke als Stütze auf der hinteren Ladefläche einsetzen. Die zwei Ladogas wurden dann recht abenteuerlich irgendwie befestigt.

Ein nettes familiäres Hotel

Die Fahrt dauerte nicht all zu lang und wir wurden in eine geschützte Bucht, 1,5 km westlich von Sipahili mit vielen Ferienhäusern befördert. Was nun? Wind und Seegang ließ ein Weiterkommen nicht zu. Den ersten Menschen den wir trafen, erkannte wohl, dass wir Deutsche sind, gab sich nicht viel Mühe und zeigte auf ein bestimmtes Haus mit den Worten: „Wolfgang“. Georg und ich gingen als Spähtrupp in Richtung des gezeigten Hauses und tatsächlich wurden wir herzlich von Wolfgang empfangen. Er erklärte uns die Campingmöglichkeiten der Bucht, empfahl uns ein Hotel, welches tatsächlich noch geöffnet hatte. Nachdem das erste Gewitter seit Mai seine Schleusen öffnete, war die Entscheidung für das Hotel schnell gefallen. Es war ein nettes familiäres Hotel mit Frühstück und Abendessen. Einkaufsmöglichkeiten waren keine vorhanden, das nächste Städtchen ca. 10 km entfernt. Auch hier hatte Wolfgang eine Lösung, nämlich einen freien Sitzplatz im Wohnmobil einer Bekannten, die in die nächste Stadt fuhr. Thomas wurde als Einkäufer gewählt. Spät nachmittags traf er voll beladen wieder ein. Er berichtete von drei jungen hübschen Mädels, die auch mit im Fahrzeug unterwegs waren und dass er sie spontan für heute Abend ins Hotel eingeladen hatte. Als die Mädels abends eintrafen, war beim Personal ein leichtes Staunen zu erkennen, wo wir die Mädels so schnell hergezaubert haben. Einige nette Stunden folgten und als die Mädels nach Hause gingen, kam die nächste Einlage, zwei nette türkische Studenten, die etwas Englisch sprachen. Einer von ihnen holte sich eine türkische Gitarre, - Sas genannt - und verwöhnte uns mit handgemachter Musik.

Am nächsten Morgen paddelten wir aus der Bucht, um dann festzustellen, dass Wind und Wellen zu heftig waren. Eine weitere Nacht im Hotel folgte. Tags drauf trugen wir zwei Boote zum Strand und ließen die zwei Studenten damit einige begleitete Runden drehen. Alle hatten einen Riesenspaß. Das Hotelpersonal, welches gerade eine Badepause einlegte, klatschte Beifall.

Der nächste Tag brachte weniger Wind, die Wellen waren auch noch in Ordnung und so paddelten wir um unser letztes Kap nach Yenicas. Nach einer unruhigen Nacht in der Nähe der Hauptstraße paddelten wir

früh morgens weiter. Ca. 16 km später, in Tekeli, verließ die Hautstraße die Küste, der Wind nahm immer mehr zu und das nächste Kap konnte nicht mehr umrundet werden. Bei einem kleinen Wäldchen zwischen Hauptstraße und Strand beschlossen wir daher, nachmittags die Tour zu beenden.

Netter Abschluss bei Ali

Neben dem Wäldchen grenzte ein kleines Häuschen. Ali, der Bewohner wurde befragt, ob wir in seinem Wäldchen campen dürfen. Er war begeistert und bekam den Bildband aus meiner Kamera in voller Länge präsentiert. Er versorgte uns mit Tee, Granatäpfel und Feigen. Sogar ein Frühstück am nächsten Morgen wurde mit einem strahlenden Gesicht serviert.

Nun wurden unsere faltboote abgebaut, was einige neugierige Türken anlockte, die sich sehr interessiert informierten. Bald waren nur noch einige große Gepäckstücke zu sehen. Unser Plan war es auf den Bus nach Antalya zu warten. Ein Gewitterregen veranlasste uns dann am späten Nachmittag über die Hauptstraße unter einem Dach am Eingang eines Internetcafes zu flüchten und den nächsten Bus abzuwarten. Sofort waren wir wieder im Mittelpunkt und ein junger Türke, der etwas englisch sprach, fungierte als Übersetzer. Wieder ein Bildband aus meiner Kamera und wieder ein Tee. Fahrpläne gibt es keine, irgendwann kommt irgendein Fernbus vorbei, der die Fahrgäste mitnimmt. Als sich ein Bus näherte, sprangen unsere Gastgeber auf die Straße, hielten den Bus an und verhandelten den Preis für uns. Nach sieben Stunden Busfahrt trafen wir in unserem Hotel ein. Fürchterlich, auf der Straße laute Touristenmusik, eine völlig andere, uns fremde Welt.

Am nächsten Morgen brachte uns ein Taxi an den Flughafen. Der Rückflug nach Frankfurt erfolgte ohne Probleme. Die Bahnfahrt nach Karlsruhe mit dem vielen Gepäck weckte die Neugier einiger Reisenden. Manche fragten, was da in dem großen Gepäck drin ist. Als die Antwort „Kajak“ kam, schauten sie etwas verdutzt, einige fühlten sich wohl auch veräppelt.

Im Nachhinein war es eine tolle Tour, die verschiedene Landschaften, vor allem die Herzlichkeit der tollen Menschen waren überwältigend. Absolut wiederholungsbedürftig !!!

Bernhard Bühler

Berni7091@gmx.de

www.kanugesellschaft-karlsruhe.de